



Am Ende kriegt er sie doch: Anfangs zögerlich, stimmt das Publikum im Kupferhaus schließlich in die Mitsinglieder Michael Feindlers ein.

FOTOS: DAGMAR LITT

Gesellschaft auf Selbstzerstörungskurs

Mit Michael Feindler und Thilo Seibel prallen in Planegg zwei Kabarettkometen aufeinander

VON ALEXANDRA
JOEPEN-SCHUSTER

Planegg – Feinsinn eines Troubadours trifft auf schrillen Parodisten: Die neue Generation des politischen Kabarets klopfte am Donnerstagabend im Planegger Kupferhaus ordentlich auf den Putz. Singend, reimend und mit konsequent zu Ende gedachter Idee unternahm Michael Feindler mit seinem Programm den Versuch einer politischen Standortbestimmung, während Thilo Seibel mit hemmungslosen Überzeichnungen die gesellschaftspolitische Gegenwart als Groteske sichtbar machte. Seibel trat für den Slam-Poeten, Stand-up-Comedian

und Rapper Quichotte alias Jonas Klee auf, der wegen Krankheit nicht kommen konnte – und war ein wirklich würdiger Ersatz.

Der eine kommt aus Leipzig, der andere aus Köln, und weil sie sich im Zug nicht begegnen konnten, haben sie sich für die Bühne im Kupferhaus verabredet. So zumindest entwickelte Michael Feindler auf der Bühne die eigene Mär vom Aufeinanderprallen zweier Kabarettkometen. Und das waren sie wirklich, jeder auf seine Weise: überraschend kreativ, angriffsstark und vernichtend im Urteil.

Feindler überzeugte mit ausgefeilten Argumentationsketten und gab sich rein

wissenschaftlich fundiert informiert. Dichtend und singend legte er nach und warb auch im Dialog mit seinem Publikum um Zustimmung dafür, dass Angst ein berechtigtes Gefühl ist, beherrscht vom homo oeconomicus, auch rationaler Agent genannt, der in der Wirtschaftswissenschaft für das theoretische Modell eines Nutzenmaximierers steht.

Mit Schlagwörtern aus dem Manager-Einmaleins machte Feindler seine Zuhörer fit fürs Mitdenken und überzeichnete mit lebensnahen Beispielen: Ein Rebound-Effekt sei zum Beispiel dann gegeben, wenn Ottonormalverbraucher sich obendrein noch Licht im Kleiderschrank

oder an Salz- und Pfefferstreuern gönne, weil LEDs doch so sparsam leuchteten.

Freiheit in Deutschland, das sei inzwischen nicht mehr als „Böller, Wurst und Raserei“, provozierte Feindler und versuchte auch durch Mitsinglieder den Widerstandsgedanken zu formen. Nach anfänglicher Zögerlichkeit stimmte das Planegger Publikum schließlich lautstark ein.

„Fressen, fliegen und fahren“, das waren die Bezeichnungen von Thilo Seibel für die Restbestände von Freiheit, und auch in diesem Punkt waren sich die beiden Kabarettisten in der Grundaussage einig. Nur Seibels Pädagogik war eine andere. Er

drang durch die Hintertür des Lachens zu den Gehirnwindungen seiner Zuhörer vor und war mit dieser Methode genial unterhaltsam, facettenreich wie unverblümt.

Energetisch aufgeladen wie ein Zisselmännchen verschaffte er sich mit großen Gesten Raum auf der Bühne und nahm temporeich Fahrt auf. Lieblingsziel seiner kabarettistischen Harpune war immer wieder Christian Lindner. „das Trittbrett ohne Fahrer“, wie er frotzelte. Die Idee, den FDP-Parteivorsitzenden und Finanzminister in einer Talkrunde von Markus Lanz mit dem griechischen Philosophen Diogenes, Karl Lauterbach, Michael

Kretschmer und Markus Söder zu kontrastieren, war ein neuer Fundus für Abgründigkeit. Wie nebenbei setzte sich Thilo Seibel dabei selbst ein Denkmal als begnadeter Parodist, der nicht nur Bruce Willis kann. Vor allem Diogenes ließ er für sich sprechen: „Reichtum ist die Kotze des Glücks.“ Und Georges Danton, der sich im Grabe fragen müsse, für was er eigentlich gestorben sei.

Die Standorte beider Kabarettisten waren am Ende klar und könnten ungefähr so auf den Punkt gebracht werden: Geführt von Idioten befindet sich die Gesellschaft auf Selbstzerstörungskurs, unterwegs in eine Richtung, in die keiner mehr mitwill.